

Es heißt, ein Mann sollte drei Dinge in seinem Leben erledigt haben. Und damit sind leider nicht „Italien“, „besoffen“ und „Strand“ gemeint, sondern, einen Baum, ein Haus und ein Kind zu pflanzen. Nichts davon habe ich bislang verwirklichen können, geht es mir durch den Kopf, als ich zum Fußballtraining nach Weidstetten fahre und an einem Haus mit Baum vorbeikomme. Und als wäre es ein Wink des Schicksals, läuft ein menschliches Halbfertigerzeugnis auf Stummelbeinchen aus dem Haus.

Ich fahre an den Straßenrand und bleibe stehen. Nachdenklich starre ich aus dem halb geöffneten Fenster und starre hinüber zu dem Haus. Nun trippeln auch noch die Produzenten des Bonsai-Menschen nach draußen, Hand in Hand. Wie schön: Eine kleine, glückliche Familie aus dem Musterkatalog konservativer Weltanschauung.

Gespannt warte ich, ob sich aus dem frisch gemähten Gras das riesige Logo einer Milchfabrik herauschält oder eine blau-weiße Milka-Kuh durch die pittoreske Szene stapft. Stattdessen stolpert das Balg über seine eigenen Beinchen und beginnt zu heulen.

Ich mag Kinder auf dieselbe Weise wie die Schafe im Streichelzoo: Sie sind ganz lustig zum Angucken, aber ich fahre doch lieber alleine im Auto nach Hause. Tamara, Ex-Freundin von mir und mindestens zwei Dutzend anderen Typen, die dämlich genug waren, um auf sie reinzufallen, meinte einmal, ich hätte Angst vor Verantwortung.

Verantwortung. Eines dieser großen, bedeutungsschwangeren Worte, ähnlich Liebe, Ehe oder Elfmeter. Ich finde schon, dass ich welche habe. Immerhin bin ich für mich, meine Dreizimmerwohnung, mein Bankkonto und einen Ficus verantwortlich. Ein Baby wäre definitiv zu viel für mich. Höchstens könnte ich mir vorstellen, ein Aquarium ins Wohnzimmer zu stellen. Fische fressen sich gegenseitig, wenn man vergisst, sie zu füttern. Ein Baby kann man nicht zu füttern vergessen. Ein Baby kann man überhaupt nur schwer vergessen, denn es hinterlässt überall seine Spuren: Sobald es die Gangschaltung für seine Beine gefunden hat, kurvt es durch die Wohnung, zieht Bücher aus den unteren Regalreihen und reißt Seiten raus, oder nimmt die „Terminator“-DVD aus dem nach Filmtiteln sortierten Rack und steckt sie zwischen „Gummibärchenbande 2“ und „Gummibärchenbande 3“ wieder rein, sodass man den Film nie wieder findet, oder bemalt die Wände mit dem Blut der Katze, der sie den Schwanz ausgerissen hat.

Gut, letzteres habe ich aus dramaturgischen Effekten erfunden, aber das machen die im Fernsehen doch auch ständig. Außerdem markieren sie ihr Revier mit Pipi und Ga-Ga, und wenn man sie freundlich auf das Vorhandensein eines Töpfchens hinweist, grinsen sie einen nur unverschämt an oder beginnen zu heulen, woraufhin die Nachbarn beim Jugendamt anrufen.

Ich schrecke aus meinen Überlegungen hoch, als mich eine Disco von links überholt. Jedenfalls denke ich das zunächst, bis mir klar wird, dass es sich nur um einen Wagen der Marke „Homo Sapiens Angeberus“ handelt, dessen Insassen die Boxen bis zum finalen Gehörsturz-Pegel aufgedreht haben. So ähnlich stelle ich mir den Soundtrack zum Weltuntergang vor: Scooter oder ähnliche Techno-Abfallprodukte. Zu den größten Rätseln des Alltags zählt für mich die Frage, weshalb Führerscheinneulinge stets dieselbe Musik mit voller Lautstärke aus ihren billigen CD-Wechslern plärren lassen und nicht mal, sagen wir, ein Streichkonzert von Brahms. Allerdings muss ich zugeben, dass sich zu Beethovens Neunter nur mit sehr viel Phantasie und Hingabe headbängen lässt.

Der Angeber-Wagen verschwindet hinter der nächsten Kurve, anstatt auf direktem Weg in die Untiefen der Hölle zu fahren, und ich wende mich wieder der Muster-Familie zu. Die korpulente und wenig attraktive Mami hat ihr Kind in den Arm genommen und plappert irgendetwas, das ich auf Grund der Entfernung nicht verstehe. Derweil starrt mich der vermutliche Vater misstrauisch an. Vermutlich hält er mich für einen potenziellen Kidnapper oder Handelsvertreter für teure Schönheitsmittel. Ich lächle ihm zu und gebe Gas, ehe er ins Haus laufen und mich mit einer Schrotflinte wegpusten kann.

Wenig später erreiche ich den Sportplatz und stelle meinen VW Polo demonstrativ zwischen einen schwarzen Mercedes und einen metallicblauen Lancia. Beide Autos machen auf mich einen affektierten Eindruck, und ich muss mich schwer zusammenreißen, ihnen nicht den Stinkefinger zu zeigen.

Hinter mir führt eine betagte Mitmenschin einen Terrier Gassi.

Hunde. Bester Freund des Menschen. Ja, klar!

Wenn jemand für mich der beste Freund ist, der alle zwei Minuten kotet, stinkt, an fremden Hinterteilen schnüffelt, meine Pantoffeln zerschreddert und eventuell mal meinen Lümmel mit seinem lustigen Spielzeug-Entchen verwechselt und abbeißt, dann habe ich definitiv ein Problem. Dieses Problem nennt sich „Verlust logischen Denkens“.

Man verschone mich mit den Vorzügen von Hunden. Ich kann mich beim besten Willen nicht erinnern, schon einmal in der Zeitung eine Schlagzeile gelesen zu haben, wie:

„Aufmerksamer Wachhund schlägt Einbrecherbande nieder, fesselt und übergibt sie der Polizei“.

Was man hingegen in der Zeitung liest, sind Überschriften wie: „Rottweiler beißt Besitzer rechten Arm ab – linker musste aus Symmetriegründen amputiert werden“.

Nein, meine Bude ist hunde- wie auch babyfreie Zone, und das ist gut so.

Aus dem Kofferraum nehme ich meine Sporttasche und stapfe dann auf das Spielfeld zu. Die Blicke meiner Mannschaftskollegen verraten mir, dass ich mal wieder der Letzte bin, der zum Training erschienen ist. Unseren Coach sehe ich nirgends. Vielleicht lauert er hinter den Tribünen auf den passenden Moment, mich anzuspringen und zu beißen.

Ich werfe ein „Tag“ in die müde wirkende Runde. Volker, der vor ein paar Jahren eine Autobahnabfahrt in Bayern verpasst hat und deshalb versehentlich in Oberösterreich gelandet ist, grinst mich wie ein Bekiffter an. „Alter Freund und Kupferstecher! Der Trainer ist in der Kabine, um was zu holen. Wahrscheinlich ’ne Kalaschnikow, um uns zu motivieren.“

Ich mache „Hm“ und sehe keinen Grund für eine aktive Teilnahme an den Dehnübungen. Herdentrieb war mir immer schon suspekt. Während zwanzig erwachsene Männer wie besoffene, enorm hässliche Ballerina-Roboter unter lautem Ächzen und Stöhnen Bewegungsabläufe nur unzureichend imitieren, taucht aus der Kabine ein schlaksiger, älterer Mann auf.

Er verzieht keine Miene, als er mich sieht. Unter den Armen trägt er Straßenkegel, die wie Zäpfchen für Blauwale aussehen. Ein paar Schritte von mir entfernt bleibt er stehen und stellt die Straßenkegel ab.

„Du wirst beim nächsten Spiel zuschauen“, sagt er mit seiner festen Stimme und taxiert mich dabei.

Ich blinzele. „Meinst du das WM-Finale? Finde ich fair!“

Er zieht die Stirn kraus. Ein sicheres Zeichen dafür, dass es der Alte ernst meint. Ehe ich eine Pointe nachschieben kann, packt er mich beim Arm und zieht mich Richtung Laufbahn.

„Das geht einfach nicht, Markus. Du kannst nicht jedes Mal zu spät oder gar nicht zum Training erscheinen. Damit untergräbst du meine Autorität als Trainer.“

Er spricht ganz ruhig, und das ist ein Wesenszug am Alten, den ich in solchen Situationen beängstigend finde. Lieber wäre es mir, er würde ein Donnerwetter veranstalten und mich anbrüllen. Gewitter haben etwas Reinigendes an sich – solche salbungsvollen Bergpredigten hingegen nicht.

„Ach, komm“, entgegne ich. „In der Firma war’ s heute stressig und ich musste bis Halb-Drei bleiben. Dann hatte ich noch einiges zu erledigen und –“

„Deine ständigen Ausreden interessieren mich nicht, Markus. Du wirst nicht mitspielen.“

„Aber es ist doch das letzte in dieser Saison, und alle anderen habe ich doch auch bestritten.“

Unser Trainer nickt. Aber nicht wie andere Menschen ein paar Mal rasch hintereinander, sondern nur einmal, hart und mechanisch. „Eben deshalb. Wir sind die einzige

Fußballmannschaft Österreichs, die in der laufenden Saison keinen einzigen Sieg errungen hat. Ich will uns nicht zum Gespött machen, verstehst du? Und deshalb wird Andreas dich ersetzen. Vielleicht schafft er es ja, sich in neunzig Minuten wenigstens ein paar Mal zu bewegen.“

Ich atme tief durch. „Meine Güte! Das ist doch nur ein völlig bedeutungsloses Spiel in der untersten Liga. Ist doch egal, ob wir gewinnen oder verlieren.“

Der Alte schweigt mich lange Zeit an. Dann wiederholt er: „Bedeutungslos? Egal?“

Ich nicke verärgert.

„Genau das ist dein Problem, Sohnemann. Für dich ist alles immer bedeutungslos und ohnehin egal. Deshalb bringst du es auch zu nichts.“

Mit diesen Worten, die mich noch lange verfolgen sollen, lässt mich mein Vater stehen.

Ohne mich noch einmal umzublicken, verlasse ich den Fußballplatz, knalle die Sporttasche in den Kofferraum und steige in den Wagen.

Was für eine Gemeinheit von meinem eigenen Vater! Zugegeben: Eine echte Profi-Karriere hätte ich nicht einschlagen können. Aber für die Einberufung ins österreichische Nationalteam hätte es noch dicke gereicht.

Beim Ausparken tätowiere ich beinahe den Terrier der alten Krähe ins Straßenpflaster. Ich öffne das Fenster und höre wütendes Gebell. Ob von der Hundehalterin oder dem Köter kann ich nicht feststellen, denn ich biege auf die Hauptstraße ein. Dabei ignoriere ich das Stoppschild.

Ich bin ein Held! Auf Augenhöhe mit Bruce Willis. Mindestens. Der hält sich ja auch an keine Verkehrsregeln und rettet trotzdem die Welt. Besteht da eventuell ein logischer Zusammenhang? Hat jemand zu diesem wichtigen Thema eigentlich schon eine Doktorarbeit geschrieben?

Der angenehm kühle Fahrtwind bläst durch mein Haar. Ach, hätte ich doch nur lange Haare! Wie schön würde dieser Wind sie mir zersausen. Aber nein: In meiner Kindheit hatte mich meine Mutter zum Friseur geschickt, später dann ein Bundesheer-Offizier, und heute sind lange Haare aus der Mode geraten.

Ich schalte das Autoradio ein und habe die Wahl der Qual zwischen dem Hitradio, das die größten Hits der letzten zwei Jahrzehnte spielt, jenem, das die kultigsten Hits der letzten Jahre im Repertoire hat, und dem ultimativen Hitsender, der völlig unbescheiden die größten Hits aller Zeiten anpreist.

Wer hätte geahnt, dass Nenas „Liebe ist“ zu den größten Hits aller Zeiten gezählt werden darf? Wieder was dazugelernt und flugs weggeschaltet, um diesem akustischen Guantanamo zu entgehen.

Vermutlich zählt die chinesische Regierung zu den fleißigsten Käufern von Nena-CDs, die sie tagein, tagaus Regimekritikern um die Ohren bläst, bis diese bereit sind, den heiligen Eid auf das Parteiprogramm der Kommunistischen Partei zu schwören.

Ich würde sogar noch weiter gehen: Nenas CDs sind der offizielle Soundtrack der Hölle.

Ah! Gegen Heavy-Metal-Bands wettern, aber das wahre musikalische Böse erkennt die katholische Kirche natürlich nicht. Typisch.

Ich muss abbremsen, denn ein Polizist winkt mich an den Straßenrand. Wie immer wird mir beim Anblick einer Uniform flau im Magen.

Angeblich finden Frauen Männer in Uniform sexy. Während meines Präsenzdienstes hat mir dies mangels Frauen auf dem Kasernengelände wenig geholfen.

Der Bulle schreitet gemächlich auf die Fahrerseite zu. Er zeigt keine Eile – warum auch, wenn man sein üppiges Gehalt mit sinnlosem Herumspazieren in der Gegend verdienen kann.

Großkotzig blickt ein hässliches Gesicht auf mich herab. „Verkehrskontrolle. Papiere.“

Natürlich – warum sich mit Höflichkeiten aufhalten, obwohl ich zu jenen Idioten gehöre, die sein Gehalt finanzieren? Der amerikanische Präsident fragt ja auch nicht vorsichtshalber bei allen US-Bürgern nach, ob sie mit dem Bau eines neuen Flugzeugträgers aus ihren Steuergeldern einverstanden sind oder wie ihnen sein neuer Dienstwagen gefällt.

Ich versuche die unangenehme Situation aufzulockern. „Papiere habe ich leider keine. Wären Sie auch mit meinem Führerschein und der Zulassung zufrieden?“

Officer Ugly gibt mir mit einer fordernden Handbewegung zu verstehen, dass ich in seinen verschwitzten Handteller die geforderten Papiere legen soll.

Ich gehorche und lehne mich mit einem Seufzen im Sitz zurück: Bestimmt habe ich mir mit meiner Entgegnung eine zeitaufwändige Kontrolle eingehandelt.

Anstatt dessen verblüfft mich der Bulle mit einem korrekt artikulierten, ganzen Satz: „Sie sind Markus Grünmann?“

Mit nicht zu verleugnender Verwunderung blicke ich hoch: He! Der Typ kann sogar lesen! Hässlich ist er trotzdem. Wobei mir sein Gesicht irgendwie bekannt vorkommt... Ich bejahe und harre gespannt der Antwort.

Ein Lächeln – ist das während der Dienstzeit überhaupt erlaubt? Muss man da nicht um Erlaubnis bitten? – umspielt die zerfurchten Lippen des Polizisten. „Ich bin’s, der Klaus Frehne!“

Frehne ... Klaus Frehne ... irgendwo bimmelt ein zierliches Glöckchen. Aber ich komme einfach nicht drauf.

Das ist auch nicht nötig, denn Ugly Kid Klaus klärt mich auf: „Wir sind zusammen in die Hauptschule gegangen, Max! Weißt du denn nicht mehr?“

Ding-Dong! Es hat geklingelt. Warte, Schatz, ich geh mal nachsehen.

Du meine Güte! Ausgerechnet diese Pfeife ist Bulle geworden!

„Ja, jetzt weiß ich wieder, klar“, sage ich und bemühe mich gleichfalls um ein Lächeln. „Du hattest immer Hemden an, stimmt’s?“

Klaus stützt sich mit den Ellbogen auf dem Fensterrahmen ab. „Genau, der Hemden-Klaus! Dem du einmal den Stuhl mit Schuhwichse eingecremt und in den Pausen mit Kreide beworfen hast.“

Wenigstens scheint er nicht nachtragend zu sein. Ich an seiner Stelle hätte die Machtposition gnadenlos ausgenutzt und einen so unsympathischen Ex-Mitschüler mit der Radarpistole eiskalt abgeknallt.

„Und, was machst du heute so, Max?“

Ich räuspere mich. „Bin Grafiker in Linz. Und du bist bei der Polizei gelandet? Da hast du ja anscheinend den Hauptschul-Abschluss doch geschafft.“

Einen Moment lang guckt er ein wenig betröppelt drein. Dann lächelt er wieder. War das erste Mal also doch kein Ausrutscher.

„Tja, die Wege des Herrn sind unergründbar.“

Nanu? Hat er noch einen Nebenjob als Pfarrer?

„Du, mir geht’s jetzt richtig gut. Verheiratet, zwei Kinder. Und selbst?“

„Nicht verheiratet, aber einen Ficus. Könnte was Ernstes werden. Außerdem spiele ich bei der Sportunion Weidstetten Fußball. Schaust du dir denn nie ein Spiel an?“

Klaus schüttelt den Kopf. „Fußball hat mich nie interessiert. Vielleicht auch deshalb, weil du mir in der Schule nie den Ball zugespielt hast. Außer natürlich, wenn du ihn mir in den Magen oder die Eier gekickt hast.“

Ich gerate ins Grübeln: War ich tatsächlich dermaßen fies zu ihm gewesen? Falls ja, kann ich mich nicht mehr daran erinnern, da ich zu den meisten Mitschülern kein besonders freundschaftliches Verhältnis gepflegt hatte. Aber das ist längst geschmolzener Schnee von gestern und ich bin froh, dass mir Klaus nichts davon nachträgt.

Scheint doch schwer in Ordnung zu sein. Für einen hässlichen Bullen.

Er reicht mir Führerschein und Zulassung zurück und behauptet, er hätte sich gefreut, mich mal wieder zu treffen.

Dann schüttelt er wie ein alter Profi die Überraschungspointe aus dem Ärmel: „Ach, übrigens: Du bist ohne Licht gefahren. Ich muss dir einen Strafzettel ausschreiben. Macht fünfzehn Euro.“

Zwanzig Minuten später stelle ich meinen Wagen in der Tiefgarage ab. Wütend steige ich aus und knalle die Tür ins Schloss.

„Du!“, schleudere ich ihm anklagend entgegen. „Ich rackere mir meinen fetten Arsch ab, um Benzin, Inspektion und Versicherungen für dich bezahlen zu können, und was ist der Dank? Fährst ohne Licht!“

Mit der flachen Hand patsche ich aufs Dach, was mir mit Sicherheit mehr weh tut als dem Wagen. Nötig ist es aus pädagogischen Gründen dennoch

„Aber du wirst schon sehen, was du davon hast! Ich werde dich –“

Erst jetzt bemerke ich zwei Zuschauer auf der anderen Seite der Garage. Es sind Frau Wagner und ihre verzogene Göre. Ich starre sie an und das kleine Gör sagt: „Mami? Warum redet der Mann da mit dem Auto?“

„Keine Ahnung. Steig jetzt ein, Karolina, ja?“

Ich überlege mir eine geistreiche Erwiderung, aber als ich sie ausspucken möchte, sitzen die beiden längst im Wagen.

„Es ist alles deine Schuld!“, keife ich meinen VW an.

Dann gehe ich ins Treppenhaus und suche die Postkästen auf. In meinem steckt wieder mal nur Reklame. Ich spare mir den Weg zum Altpapiercontainer, indem ich die Prospekte und Flugzettel auf die anderen Postkästen aufteile und stapfe missmutig hoch in meine Wohnung.

Meine Wohnungstür ist die Nummer fünf. In der Astrologie steht die Zahl fünf für Unruhe, und obwohl ich nicht an diesen Quatsch glaube, muss ich zugeben, dass dies in meiner Schulzeit absolut zutraf: Eine Fünf erzeugte bei mir, wie auch meinen Eltern, stets große Unruhe.

Ich sperre auf und betrete mein Penthouse für den leeren Geldbeutel.

Schweigen empfängt mich, und wieder einmal verspüre ich einen Stich dort, wo andere Menschen angeblich ein Herz haben. Wenigstens die Kakerlaken könnten mich begrüßen, wenn sie schon Partys in meiner Bude feiern.

Ist es wirklich erst ein knappes halbes Jahr her, seit mich Martina verlassen hat? Es kommt mir wie eine halbe Ewigkeit vor. Seltsam, in welchen kosmischen Kategorien man im Vorfeld, während und nach einer Partnerschaft zu denken beginnt.

Ist man frisch verliebt, könnte man die ganze Welt umarmen – ausgenommen natürlich diverse Schurkenstaaten -, schwebt höher als die Weltraumstation ISS oder ein bekiffter Pete Doherty, später bereitet man sich auf die große Liebe für alle Ewigkeit vor, und kommt es zur Trennung, wird dies als der Weltuntergang erachtet.

Die Stille, die mich stets aufs Neue umfängt, ist bedrückend, weshalb ich automatisch zum Fernseher gehe und ihn einschalte. Ich muss Stimmen um mich haben, die, anders als das junge Paar über mir, nicht unablässig zanken.

Dummerweise zappe ich direkt in eine Fernsehdiskussion und ich schalte weiter zu einem Nachrichtensender. Irgendeine Terrororganisation – Alka-Seltzer oder Al Kaida – droht mit verheerenden, statt zur Abwechslung mal mit (? Interessanten ? Gegenteil von verheerend?) Anschlägen, der Benzinpreis steigt, was den Experten im Studio anscheinend enorm verblüfft, und in irgendeinem chinesischen Zoo hat ein Panda-Weibchen ein Junges zur Welt gebracht. Ob der seltsam blasse Mann, der zu diesem höchst freudigen Ereignis interviewt wird, der glückliche Vater ist, wird leider nicht erwähnt.

Danach folgt meine Lieblings-Rubrik: Die Börsenkurse! Ich habe zwar keinen blassen Schimmer, was Put-Käufe, Volatilität oder Small Caps sind, aber von dem endlosen Gebrabbel der stocksteif in die Kamera starrenden Börsenanalysten geht eine Faszination aus, der ich mich nicht entziehen kann.

Erst vor ein paar Tagen habe ich einen neuen Fachbegriff gehört: Window Dressing. Bei meinem nächsten Restaurant-Besuch werde ich den Kellner fragen, ob ich über meinen Gurkensalat ein Window Dressing serviert bekommen kann.

Der krawattenbewehrte Fachmann informiert mich gerade darüber, dass die Börse in Tokio unter schweren Verlusten zu leiden hat – vermutlich ist mal wieder Godzilla durch die Stadt gewütet – als das Handy klingelt.

Rainer Innreiter

www.rainer-innreiter.at